

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 30

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat spritzer

Die Ballphoto

Da gab's in Zürich einen großen, offiziellen Ball mit Honoratioren und allgemeinem Publikum. Die Zeitungen veröffentlichten Berichte und Bilder. Ein Blatt publizierte unter anderem einen Schnappschuß: Vor einem nächtlichen Lagerfeuer, das zu den Attraktionen des Balls gehörte, sitzt ein junger Mann auf Holzplatten. Und auf seinen Knieen sitzt eine junge Dame, des Mannes Linke als Lehne im Rücken. Das Pärchen guckt versessen in die Flammen. Man erkennt sie nicht, weil ihre Gesichter auf dem Bild nicht zu sehen sind.

Man erkennt sie nicht? Ich habe untertrieben. Irgendwo im Schweizerland zuckte eine Frau zusammen, als sie das Bild entdeckte. Mit Sperberaugen registrierte sie: Der junge Mann war ihr zukünftiger Schwiegersohn; Rückenpartie und Hinterkopf des Mädchens aber ließen sie erkennen, daß es sich bei der jungen Dame auf dem Bild um ihre eigene Tochter handelte.

Es gab ein Riesentheater en famille. So riesig, daß sich der Schwiegersohn in spe an die Redaktion des Blattes wandte und ihr mitteilte, ihm sei da eine schöne Suppe eingebrockt worden. «Gschäigmig» und unanständig sei das Bild, schimpfte seine künftige Schwiegermama.

Der junge Mann wollte von den Zeitungsleuten zweierlei wissen. Erstens: «Wie sag ich's meiner Schwiegermutter, daß das nicht unanständig und «Gschäigmig» ist?» Zweitens: «Wie tröste ich meine Zukünftige? Wir fanden den Abend so toll, schön und lustig, und jetzt ist uns der Ball etwas verdorben worden.»

Ein Redaktor erbarmte sich des halbverzweifelten Mannes und schrieb ihm unter anderm:

«Lieber Herr Ypsilon, das Bild, das Sie unter der Last Ihrer Freundin zeigt, ist nicht nur unanständig, sondern sogar hochanständig. Sie sitzen da offenbar auf einer kalten Bretterbeige. Wenn Ihre zukünftige

Frau sich darauf gesetzt hätte, so hätte sie einerseits möglicherweise eine Erkältung und andererseits wahrscheinlich einen Sprießen eingefangen, und zwar beides dort, wo man dergleichen am wenigsten gern hat. Statt dessen haben Sie sich aufgeopfert und die Dame, die sicher gut und gerne ihre 45 kg hat, ohne Wimpernzucken auf Ihre vermutlich frischgebügelten Hosen gesetzt, ohne Rücksicht darauf, daß es Rümpe geben könnte. Sie haben das Mädchen damit vor Erkältung und Verletzung bewahrt. Sie haben sie väterlich gestützt und brüderlich mit ihr ins Feuer geschaut, und Sie haben ihr bewiesen, daß Sie auch angesichts eines lodernnden Feuers nicht von ihrer Seite weichen. Kurzum, Sie haben sich vorbildlich benommen.

Was soll daran «Gschäigmig» sein? Ganz abgesehen davon, daß überhaupt kein außenstehender Betrachter erkennen kann, um wen es sich auf diesem Bild handelt, ist weder die Haltung noch die Stellung in irgend einer Weise anfechtbar. Es geschieht nichts, das man nicht in aller Öffentlichkeit betrachten dürfte, und ich weiß beim besten Willen nicht, wo die Mutter Ihrer Freundin den Wurm im Apfel gefunden hat.

Ihre zweite Frage ist außerordentlich einfach zu beantworten. Sie erkundigen sich, wie Sie Ihre Freundin trösten können, nachdem Ihnen der schöne Ball nachträglich etwas verdorben worden ist. Da kann ich Ihnen gottseidank eine Anzahl von geeigneten Adressen vermitteln, bei denen sich Trost für Ihre Freundin finden läßt. Ich denke beispielsweise an die Firma Ypsilon AG, Juwelen, Bahnhofstraße Soundso. Wenn der entstandene Schaden nicht gar so groß ist, läßt sich vielleicht auch bei dem Blumengeschäft Zett ein geeigneter Trost finden. Auch die Confiserien Alpha und Omega haben allerlei käufliche Hausmittel, mit denen sich ramponierte Seelen wieder notdürftig flicken lassen. Ich würde an Ihrer Stelle in einer der von mir angekündigten Richtungen vorstoßen und beobachten, was dann passiert. — Mit freundlichen Grüßen ...»

Wie ging die Sache weiter? Man hat's nicht erfahren. Es bleibt lediglich zu vermuten, daß der junge Mann ein ganzes Juwelengeschäft oder zwei leerkaufte und mit dem Schmuck einerseits die Schwiegermutter in spe mundtot machte und andererseits sein Bräutchen moralisch aufrüstete.

Zürich-Basel 1:1

Behüte, ich will nicht aufrollen, was Hans Weigel in seinem amüsanten Buch «Lern dieses Volk der Hirten kennen» als Aneinandergefügtheit von Basel und Zürich

«durch heftig wetteifernde Abstößung» bezeichnet hat. Ob Basel-deutsch dem Zürcher wirklich — laut Weigel — in den Ohren klingt wie dem Yankee das Oxfordenglisch, ob dem Basler das Zürich-deutsch schmerzt wie den Briten das Amerikanisch: Ich weiß es nicht.

Zürich für den Basler eine «Kannibalsiedlung»? Behauptet wird's. Basel für den Zürcher eine Zumutung? Behauptet wird's. Wir wollen nicht grübeln, sonst kommt noch aus, wie enorm viel Zürcher und Basler gemeinsam haben!

Nur kurz dieses: Ein Zürcher trank an erhöhter Lage in Zürich einen Kaffee im gepflegten Hotel-Restaurant. Er las, was auf der Zuckerpackung stand, schickte uns die Packung mit dem Hinweis, die Basler wollten den Zürchern wohl Komplexe anhängen. Der Kaffee habe ihm jedenfalls nicht mehr gemundet. Hier der Text auf dem Würfelzuckerpapier:



Lieber Zürcher in Zürich, ich kann Ihnen ein Tröstchen anbieten! Ein Akademiker aus Wien hat mir einen Zeitungsausschnitt geschickt. Er meint dazu: «Sie werden sicherlich stolz darauf sein, daß dank Ihrer friedlichen Polemik mit Basel die beiden Städte schließlich doch so nahe gerückt sind.» Allerdings: «Hanns U. Christen (dem Verfasser der witzigen «Basler Bilderbogen» im Nebi) würde ich den Ausschnitt nicht geschickt haben.»

Ja, warum nicht? Weil der Text folgendermaßen lautet:

Das, was man in Karrieredimensionen «steil» nennt, vermochte auch Nordhoffs Nachfolger Lotz. Der Bauerndoß aus Hessen diente sich bei dem schweizerischen Elektro-Konzern Brown, Boveri & Co., bei der schon recht respektablen deutschen BBC-Tochter, nach oben. Dann gelang es ihm — dem Nicht-Schweizer — der Sprung in den Vorsitz der Schweizer Muttergesellschaft in Basel bei Zürich.

Lieber Zürcher in Zürich, lesen Sie den Schluß des Abschnittchens dreimal sorgfältig durch und gehen Sie nachher irgendwo einen Kaffee trinken! Er wird Ihnen wieder munden!

seits Limmat
Beid der

Ein Zürcher Darlehens- und Finanzierungsbüro vermittelte in Annoncen optisch das Gefühl der Geborgenheit durch ein Bild: Mann im Ritterpanzer. Die Photographie erinnert an den Löwen, der zur Zeit der Kreuzzüge einen gepanzerten Kreuzfahrer unter Palmen schlafen sah und wütend brüllte: «Zum Kuckuck, immer wieder dieses Büchsenfleisch!»



Das neue Spiel in Zürich: Pseudo-Chinesisch lernen. Zum Beispiel: Hai-Tsung = Ofen. Oder:

Dieb: Lang-Fing.

Polizist: Lang-Fing-Fang.

Polizeihund: Lang-Fing-Fang-Wau.

Der rückfällige, für längere Zeit im Kittchen versenkte Dieb: Lang-Fing-Singsing-Langlang.



Ein deutscher Tanzkapellmeister bei der Begrüßung des Publikums an der Limmat: «Unsere Berliner Schnauzen sind das einzige, was wir mit den Zürchern gemeinsam haben.»



Derselbe: «Das Verkehrstempo in Zürich ist ungeheuer. Mir ist aufgefallen, daß es bei euch nur noch zwei Arten von Fußgängern gibt: schnelle und tote.»



Aus einer Zürcher Heiratsannonce: «Un homme et une femme ... warum nur im Film? Witwe, noch schön, fühlt sich für eine echte Liebesbeziehung wieder frei und sucht den gutaussehenden, intelligenten, schlanken Mann, nicht über Fünfzig, mit eigenen Zähnen, Haaren ... als Partner fürs Leben.»



Lehrling zu einem Kollegen, der ihn föppelt: «Sonig wie du simmer scho ganz Hüüffe im Rucksack verfroore.»



Der Zauberer Marvelli während seines Auftritts auf einer Zürcher Bühne: «Wenn ich so viel Geld hätte, wie ich Zeit habe, würde ich nicht hier stehen.»



Ein bekannter Gastwirt und Hobby-Fischer pflegt vor Aufbruch zu den Angelgewässern zu sagen: «Herr, laß mich einen Fisch fangen, aber einen so großen, daß ich nachher nicht zu lügen brauche!»



Bezugsquellen durch: Brauerei Uster